

**Programm**  
des  
**k. k. Staats-Realgymnasiums**  
**in Krainburg,**

veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1875

durch den k. k. Director

**Laurenz Krob.**



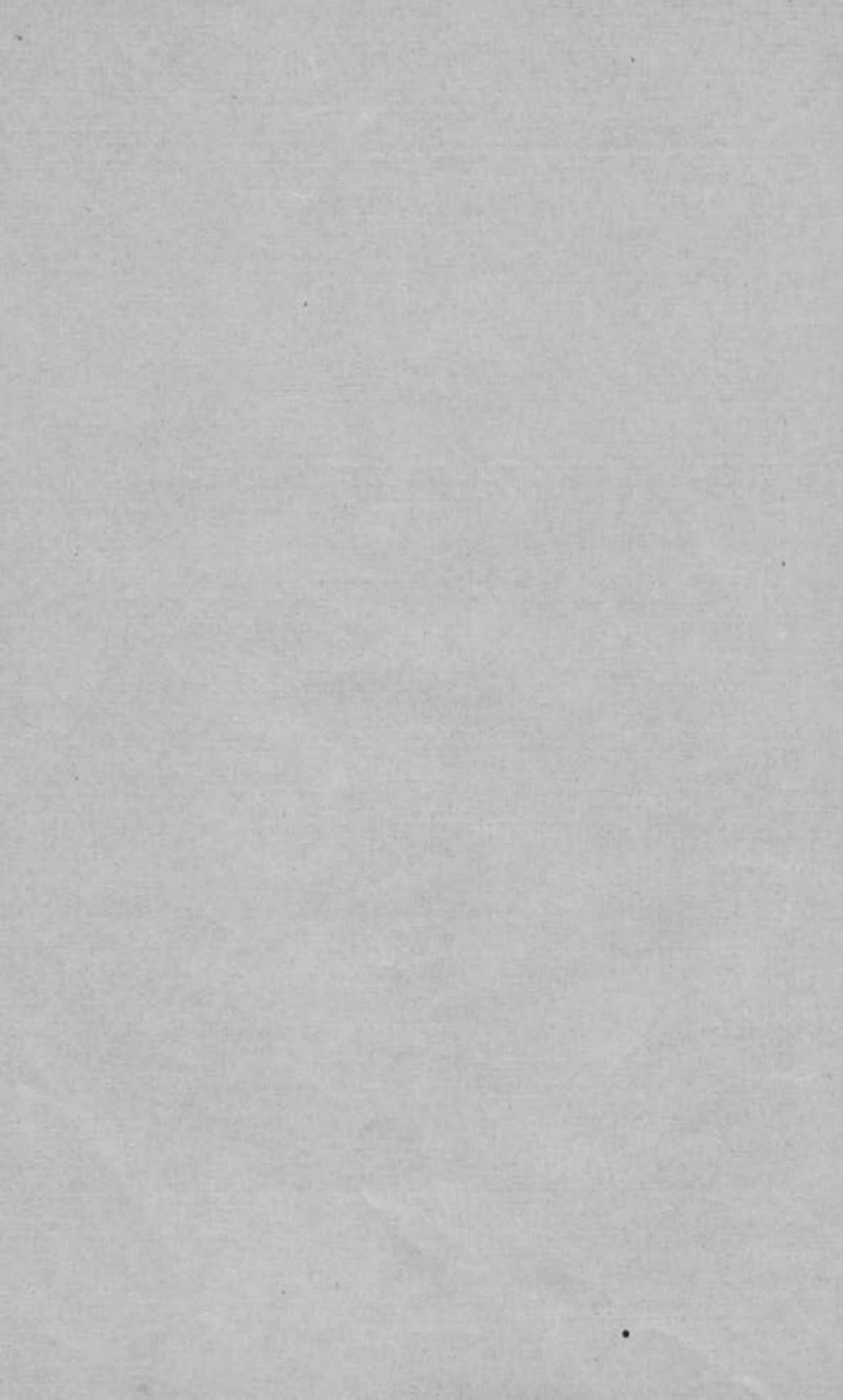
---

**Krainburg.**

Druck von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Verlag des k. k. Staats-Realgymnasiums.

1875.



# Programm

des

k. k. Staats-Realgymnasiums

in Krainburg,

veröffentlicht

am Schlusse des Schuljahres 1875

durch den k. k. Director

Laurenz Krob.



*H. 1009.*

*V. Lerman*

---

**Krainburg 1875.**

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Verlag des k. k. Staats-Realgymnasiums.



## Die Farben.

---

Gern meiden wir die schwarzen Höhlen,  
Und loben uns den heitern Tag.  
Wir sind es, die die Welt beseelen  
Mit uneres Lebens Zauberschlag.

Schiller.

Das menschliche Auge findet im allgemeinen grosses Wohlgefallen an der Farbe. Es bedarf der Farbe, wie es des Lichtes bedarf. Man erinnere sich der Erquickung, wenn an einem trüben Tage die Sonne auf einen einzelnen Theil der Gegend scheint und die Farbe daselbst sichtbar macht. Dass man den farbigen Edelsteinen Heilkräfte zuschrieb, mag aus dem tiefen Gefühle des unaussprechlichen Behagens an der Farbe erklärlich sein. Göthe sagt über die Farbe, „dass sie auf den Sinn des Auges, dem sie vorzüglich zugeeignet ist, und durch dessen Vermittlung auf das Gemüth, in ihren allgemeinsten elementaren Erscheinungen, ohne Bezug auf Beschaffenheit oder Form eines Materials, an dessen Oberfläche wir sie gewahr werden, einzeln eine spezifische, in Zusammenstellung eine theils harmonische, theils charakteristische, oft auch unharmonische, immer aber eine entschiedene und bedeutende Wirkung hervorbringe, die sich unmittelbar an das Sittliche anschliesst. Deshalb denn die Farbe, als ein Element der Kunst betrachtet, zu den höchsten ästhetischen Zwecken mitwirkend genutzt werden kann.“ Nach Ernst Brücke sind die Farben „Empfindungen, welche in uns vom Lichte hervorgerufen werden. Diese Empfindungen sind unter sich nicht nur an Stärke verschieden, sondern auch an Qualität, und je nach der Qualität der Empfindung, welche in uns

das Licht erregt, das von irgend einem Körper herkommt, schreiben wir ihm diese oder jene Farbe zu.“

Unter den Farben treten drei besonders charakteristisch hervor. Diese drei Farben sind Gelb, Roth und Blau und werden als Grundfarben angenommen. Nach Aristoteles liegen die Farben zwischen Licht und Finsterniss. Nimmt man als Farbe für Licht und Finsterniss Weiss und Schwarz an, so liegt Gelb am nächsten bei Weiss, Blau am nächsten bei Schwarz und Roth in der Mitte der beiden Farben. Die Farben werden durch Einwirkung von Luft, und Licht heller ohne dabei aber von ihrem Charakter zu verlieren. Man sagt dann, die Farbe ist verblasst oder verblichen. Umgekehrt kann man auch eine Zunahme von Farbe beobachten, wo dann die Farbe gewachsen ist. Hat das Wachsen der Farbe seinen Höhepunkt erreicht, so sagt man, die Farbe ist gesättigt. Durch Mischen der Grundfarben erhält man die andern Farben. Wird Roth und Gelb in der Form von feinem Pulver zu gleichen Theilen zusammengemischt, so erhält man Orange oder Rothgelb. Wird die Mischung mit einer scharfen Lupe betrachtet, so kann man deutlich die rothen und gelben Pünktchen nebeneinander liegend erkennen. Für das unbewaffnete Auge aber ist die Mischung von Gelb und Roth Orange. Je nachdem nun mehr Roth oder mehr Gelb bei der Mischung ist, wird das Orange mehr röthlich oder gelblich erscheinen. In Bezug auf Helligkeit wird das Orange zwischen Roth und Gelb zu kommen haben. Auf ähnliche Weise entsteht aus Roth und Blau Violett und aus Blau und Gelb Grün, und in Bezug auf Helligkeit wird Violett zwischen Roth und Blau und Grün zwischen Blau und Gelb stehen. Sind die Grundfarben Gelb, Roth und Blau, welche keine Anklänge an andere Farben haben, primäre Farben, so sind die durch Mischung erhaltenen Farben Orange, Violett und Grün secundäre Farben.

Ein physikalischer Versuch lehrt, dass ein weisser Sonnenstrahl, durch ein Glasprisma gebrochen, die prismatischen oder Spectralfarben Roth, Orange, Gelb, Grün, Blau und Violett gibt. Roth, welches am wenigsten brechbar ist, erscheint im Farbenbild ganz unten, und Violett, welches am stärksten brechbar ist, erscheint ganz oben. Lässt man die aus dem Prisma austretenden farbigen Strahlen auf eine Sammellinse fallen, so verschwindet

das Farbenbild und an dessen Stelle tritt ein weisses Sonnenbildchen. Das weisse Sonnenbildchen erhält man aber auch, wenn man nur die rothen und grünen, oder die orangen und blauen, oder die gelben und violetten Strahlen durch die Sammellinse durchlässt. Diese Farben, welche sich zu einander zu Weiss ergänzen, heissen complementäre oder Ergänzungsfarben. In jeder Grundfarbe und der dazu gehörigen Complementärfarbe sind die drei Grundfarben enthalten, denn die zu einer Grundfarbe gehörige Complementärfarbe ist durch Mischung der beiden andern Grundfarben entstanden.

Durch Mischung aller drei Grundfarben erhält man die tertiären Farben. Ist die Mischung der drei Grundfarben gleichmässig, so erhält man Grau. Herrscht in der Mischung Orange vor, so ist die entstandene Farbe braun. Ebenso sind die Mischungen von zwei secundären Farben tertiäre Farben. Durch gleichmässige Mischung von Orange und Grün erhält man eine gelblich-graue Farbe. Auf ähnliche Weise erhält man aus Orange und Violett eine rothbraune und aus Grün und Violett eine bläulich-graue Farbe. Die Wäscherin gibt die bräunlich-gelbe Wäsche in eine Lösung von Waschblau, um sie weisser zu machen. Das Blau verbindet sich mit der bräunlich-gelben Farbe (verdunkeltes Orange) der Wäsche zu einem leichten Grau, welches kaum bemerkt wird. Ist eine Farbe einer Zeichnung zu grell, zu intensiv, so braucht man sie nur mit der Complementärfarbe oder mit Grau leicht zu lasiren, und sie wird matter erscheinen.

Der Maler theilt sich die Farben in zwei grosse Gruppen ein, und zwar in die Gruppe der warmen und in die Gruppe der kalten Farben. In die erste Gruppe gehören Purpur, Roth, Orange, Braun, Gelb und Gelbgrün; in die zweite Gruppe gehören Blaugrün, Blau, Indigo Ultramarin und Violett. Reines Grün und reines Grau sind weder warm noch kalt. Göthe nennt die warmen Farben activ, die kalten passiv. Die activen Farben stimmen regsam und lebhaft, die passiven unruhig und weich.

Der Maler betrachtet jedes seiner Bilder als ein Ganzes, als ein Geschlossenes, und richtet darnach die Wahl und Zusammenstellung der Farben. Eine dem Auge wohlgefällige Wirkung ist von einem Bilde nur dann zu erwarten, wenn kalte und warme Farben sich gegenseitig hervorheben und gegenseitig das Gleich-

gewicht halten. In Bezug auf den Flächenraum sind die warmen Farben den kalten mindestens gleichzustellen, niemals aber zu unterordnen. Grün und Grau werden durch Zusatz von Gelb oder Roth warm, hingegen durch Zusatz von Blau oder Violett kalt.

Selbst in kleinen Unterschieden des Tones gibt sich Wärme und Kälte zu erkennen. Blau ist im allgemeinen eine kalte Farbe, aber Pariserblau ist wärmer als Kobaltblau, da ersteres einen Stich in das Grüne hat. Purpur ist ein kaltes Roth im Vergleiche mit Hochroth oder Gelbroth (Zinnober). Aus dieser Ursache darf der Maler in seinem Bilde sehr warmen Farben nicht um so kältere, sondern weniger kalte Farben entgegenstellen. Um dem Bilde einen warmen Ton zu geben, nimmt der Maler die Farben so, als ob er sie durch eine röthlich-gelbe, lichte Glasscheibe sehe. Um dies zu erreichen, gibt der Oelmaler allen kalten Farben einen Zusatz von gelbem Ocker, und der Aquarellmaler grundirt die ganze Zeichnung mit lichtgelbem Ocker. Sieht man die Farben durch ein gelbrothes Glas, so wird der Ton des Bildes nahezu glühend warm. Das Roth wird feurig, das Gelb goldig, das Grün saftig, die grauen Mezzatinten werden bräunlich, der Schatten wird sehr warm, die blauen Töne aber gehen verloren und werden grünlich. Hans Makart hat in seinen Bildern statt Gelb zumeist wirklich Gold verwendet und damit einen Effect erreicht, den Göthe einen mächtigen nennen würde.

Der kunstgewerbliche Zeichner kann sein Werk nicht immer als etwas Geschlossenes betrachten. Hat er die Aufgabe, blaugrüne Tapetenmuster zu zeichnen, so ist blaugrün entschieden eine kalte Farbe. Kommen aber in das Zimmer mit den blaugrünen Tapeten Möbel von brauner Farbe, so werden dieselben ganz gut dem kalten Blaugrün das Gleichgewicht halten.

Bei abnehmendem Tageslichte oder auch bei Kerzenlicht erscheinen die warmen Farben dunkler als die kalten. Umgekehrt erscheinen bei zunehmendem Tageslichte die warmen Farben lichter als die kalten. Rothe Gegenstände werden im Finstern schwarz erscheinen. Deshalb muss man, um die Localfarbe (die natürliche Farbe) genau zu unterscheiden, das Tageslicht wählen. Gegen Abend, wo die Sonne sich dem Untergange neigt, werden alle Farben wärmer erscheinen. Dasselbe ist bei Kerzen- und Gaslicht und in noch höherem Grade bei Fackellicht der Fall. Bei schräger

Beleuchtung erhält die Farbe zwischen dem Licht und dem Schatten einen grauen Ton, welchen die Maler mit *mezza tinta* bezeichnen.

Wenn das Auge 20 bis 25 Secunden lang auf ein lebhaft gefärbtes Papier geheftet ist, und es blickt dann auf eine weisse oder hellgraue Fläche, so wird sich auf derselben ein Bild des Papiere, aber in der Complementärfarbe zeigen. Das Bild auf der lichten Fläche wird orange erscheinen, wenn das Papier blau war, oder es wird roth erscheinen, wenn das Papier grün war. Legt man auf ein Blatt dunkelchromgelbes einen Streifen weisses Papier, so wird derselbe blau erscheinen. Ein schwarzer Streifen auf grüner Unterlage wird sogleich röthlich schimmern. Göthe nennt diese Erscheinungen physiologische Spectra. Verdünnte, wenig gesättigte Farben geben auch nur lichtschwache Spectra.

Gibt man gelbes und blaues Papier in gleich gesättigter Farbe in der Form von Rechtecken neben einander, so wird das gelbe Papier einen Anflug von Orange erhalten, und das blaue Papier wird in das Violette spielen. Orange und Violett sind nemlich die Complementärfarben von Blau und Gelb. Gibt man das gelbe Papier mit rothem Papier zusammen, so wird das rothe Papier einen Anflug von Violett erhalten, das gelbe Papier wird aber nicht mehr in das Orange spielen, sondern einen Stich in das Grüne erhalten. Selbstverständlich darf in der nächsten Umgebung der beiden Farben nur ein neutrales Grau, Schwarz oder Weiss sein.

So oft das Auge eine Farbe erblickt, fühlt sich die Netzhaut desselben angeregt, die Complementärfarbe den Bildern der nächsten Umgebung mitzuthemen. Deshalb wird schwarzer Buchdruck auf rothem Papiere grünlich aussehen, auf gelbem Papiere aber wird er bläulich sein. Schwarze Spitzen auf grünem Seidenstoffe sehen fuchsig, nemlich röthlich aus. In den Schattenpartien des blaugrünen Meeres erscheint häufig die Purpurfarbe. Im Schlosse zu Veldes sind gefärbte Gläser angebracht, um durch dieselben die Gegend zu betrachten. Blickt man einige Zeit durch eine blaue Scheibe und entfernt sie dann rasch vom Auge, so wird die Gegend gelblich, wie von warmem Sonnenlichte beleuchtet erscheinen, selbst wenn der Tag trübe ist. Betrachtet man die Gegend durch eine grüne Scheibe, so wird dann die Gegend mit freiem Auge röth-

lich erscheinen. Im Freien, bei klarem Tageslichte erscheinen die Schlagschatten, welche auf weisse oder auf graue Flächen fallen, dunkel, ohne eine Farbe zu erregen. Sobald aber das Sonnenlicht gelblich oder röthlich erscheint, wie dies morgens und abends der Fall ist, so wird der Schlagschatten bläulich erscheinen. Der Maler Leonardo da Vinci findet im Schlagschatten bei warmer Beleuchtung den Widerschein des Blau der Luft.

Die verschiedenen Farben sind nicht gleich intensiv. Werden beispielsweise Orange und Blau zusammengestellt, so wird das Orange entschieden dem Auge einen mächtigeren Eindruck machen, als das bei weitem sanftere Blau. Soll sich das Uebergewicht der orangen Fläche mindern, so muss man dieselbe gegen die blaue Fläche entsprechend kleiner machen, und das Gleichgewicht zwischen beiden Farben wird hergestellt sein. Der Philosoph Schopenhauer hat annähernd Verhältnisszahlen angegeben, nach welchen die verschiedenen farbigen Flächen zusammengestellt werden können, ohne dass eine Farbe über die andere das Uebergewicht erhält. Diese Verhältnisszahlen für die Farben Gelb, Orange, Roth, Grün, Blau und Violett sind 3 : 4 : 6 : 6 : 8 : 9. Die Summe der Verhältnisszahlen je zweier Complementärfarben ist immer 12. Roth und Grün hat nach diesen Verhältnissen bei der Zusammenstellung gleich grosse Flächen, Orange hat die Hälfte der blauen Fläche und Gelb hat ein Drittel der violetten Fläche.

Der Stoff, in dem sich das Licht fortpflanzt, ist das Mittel oder Medium, und dieses, selbst das durchsichtigste, ist in gewissem Grade trübe. Göthe nennt die vollendete Trübe das Weisse, die hellste und undurchsichtigste Raumauffüllung. Durch dünnes Gewölke oder durch eine starke Nebelschichte gesehen, erscheint die Sonne weisslich, weil hier das Trübe schon an die Grenze der Undurchsichtigkeit streift. Gewöhnlich erscheint die Sonne gelblich. Das Durchsichtige ist nach Göthe schon der erste Grad des Trüben. Weisses Licht, welches durch ein wenig trübes Mittel sich fortpflanzt, erscheint gelb. Nimmt die Trübe des Mittels zu, oder wird dessen Tiefe vermehrt, so nimmt das durchdringende Licht mehr und mehr eine gelbrothe Farbe an, welche sich bis zum Rubinroth steigern kann. Morgens und abends, wo die Sonnenstrahlen den Horizont der Breite nach durchstreifen, wo also eine grössere Nebelschichte dazwischen gelagert ist, er-

scheint die Sonne und die nächste Umgebung derselben röthlich. Dasselbe ist auch beim Vollmond der Fall. Wird durch ein trübes, von einem darauffallenden Lichte erleuchtetes Mittel die Finsterniss gesehen, so erscheint eine blaue Farbe, welche immer heller und blässer wird, je mehr sich die Trübe des Mittels vermehrt, hingegen immer dunkler und satter sich zeigt, je durchsichtiger das Trübe werden kann. Leonardo da Vinci erkannte das Blau der Luft als die Wirkung der hinter ihr ausgebreiteten Finsterniss des Weltraumes. In grossen Höhen, wo die Luft rein und dünn ist, sieht am Tage der wolkenlose Himmel im Zenith ultramarinblau aus, während er in den Thälern mehr hellblau wird und in den Tieflanden in ein weisslich Blau übergeht. So zeigen sich die Berge blau, wenn man sie aus solcher Entfernung erblickt, dass die Localfarben, das sind die natürlichen objectiven Farben, nicht mehr zu unterscheiden sind. Besonders tief erscheint das Blau von Bergen, welche mit Nadelholz bewachsen sind, wie der Schwarzwald oder die schwarzen Berge in Montenegro.

Wenn der Rauch (ein trübes Mittel) Bäume oder Berge als Hintergrund hat, wird er blau erscheinen, während er röthlich aussieht, sobald die freie Luft durchscheint. Ernst Brücke sagt, dass sich selbst in den schönsten blauen Augen kein blauer Farbstoff befindet, sondern dass das Blau dadurch entstehe, dass das trübe durchsichtige Gewebe der Regenbogenhaut über einen schwarzen Grund ausgebreitet ist. Dasselbe ist auch bei den blauen Adern der Fall. Die zarte Haut wird zum trüb durchschimmernden Medium, über die dunkle Masse Blut der Adern ausgebreitet. Weisse oder hellfarbige beleuchtete Flächen erscheinen in keiner Entfernung blau. Die Schneefelder und Eiswände der Alpen sehen bei Beleuchtung selbst in grösster Entfernung noch gelblich oder orange aus. Die Schatten jedoch werden grau, blau oder violett erscheinen.

Was die Charakteristik der einzelnen Farben anbelangt, so ist Gelb die nächste Farbe am Licht. In der höchsten Reinheit besitzt Gelb eine heitere, muntere, sanft reizende Eigenschaft. Gelb macht einen warmen, behaglichen Eindruck, der aber verschwindet, sobald das Gelb einen Stich in das Blaue bekommt. So hat die Farbe des Schwefels etwas Unangenehmes. Eine trübe Landschaft durch gelbes Glas angesehen, gibt einen erwärmenden

Effect. Den höchsten Effect macht das Gelb als Gold. Doch hat dasselbe schon einen Stich in das Rothe. — Durch Verdunklung in das Rothe wird das Gelb zum Rothgelb oder Orange. Orange gibt dem Auge das Gefühl von Wärme und Wonne, indem es die Farbe der höheren Glut, sowie den Abglanz der untergehenden Sonne repräsentirt. — Durch weiteres Steigern in das Rothe entsteht das Gelbroth oder der Zinnober, auf der activen Seite die energischste Farbe. Kinder, wie auch gesunde, kräftige aber ungebildete Leute haben eine besondere Vorliebe für Gelbroth. Die Erscheinung eines gelbrothen Tuches beunruhigt und erzürnt die Thiere. — Blau nähert sich dem Schwarz. Göthe sagt über die blaue Farbe: „Sie ist als Farbe eine Energie; allein sie steht auf der passiven Seite und ist in ihrer höchsten Reinheit gleichsam ein reizendes Nichts.“ Sowie sich die gelbe Farbe gleichsam dem Auge des Beschauers zu nähern scheint, so scheint eine blaue Fläche zurückzuweichen. Blau ausgemalte Zimmer erscheinen grösser, aber leer und kalt. Durch blaues Glas gesehen, erscheint die Natur in traurigem Lichte. Frauen mit gelblichem Teint müssen vermeiden, blaue oder mit Blau gemischte Farben für ihre Kleider oder Hüte zu wählen, weil diese Farben das missliche Gelb der Haut noch erhöhen, während durch ein sattes Gelb oder Rothgelb der Teint grauer, also heller erscheinen wird. Durch etwas Zusatz von Gelb wird das Blau zu Meergrün, welches eine sehr liebliche Farbe ist. — Durch Zusatz von Roth erhält das Blau etwas Wirksames, obgleich es sich auf der passiven Seite befindet. Doch hat das Rothblau etwas Unruhiges, welches aber, verdünnt, als Lila bedeutend milder ist. Lila hat etwas Lebhaftes ohne Fröhlichkeit. Durch Steigerung des Rothblauen in das Rothe erhält man Violett. Göthe sagt, dass eine Tapete von einem reinen gesättigten Violett eine Art von unerträglicher Gegenwart sein müsse. Deswegen wird es auch, wenn es als Kleidung, Band oder sonstiger Zierrath vorkommt, sehr verdünnt angewendet, da es dann, seiner bezeichneten Natur nach, einen ganz besonderen Reiz ausübt. Aeltere Damen haben eine besondere Vorliebe für die violette Farbe. — Reines Roth wird auch Purpur genannt. Doch hatte der Purpur der Griechen und Römer einen Stich in das Blaue. Göthe sagt vom Purpur: „Die Wirkung dieser Farbe ist so einzig, wie ihre Natur. Sie gibt einen Eindruck sowohl von

Ernst und Würde, als von Huld und Anmuth; jenes leistet sie in ihrem dunklen, verdichteten, dieses in ihrem hellen, verdünnten Zustande. Und so kann sich die Würde des Alters und die Liebenswürdigkeit der Jugend in eine Farbe kleiden.“ Das dunkle Roth hebt besonders die Zartheit des Fleisches hervor. Titian Vecelli malte die Mehrzahl seiner Porträts mit dunkelrothem Hintergrunde. Rubens hat in dem Portrait der Elisabet, Gemahlin Philipp II. von Spanien, die Gesichtsfarbe zu roth gemacht. Damit dieselbe nun zarter erscheine, hat Rubens einen dunkelrothen Hintergrund angebracht. Lichtes Roth steht zu einem zarten Gesichte sehr anmuthig. Ein bräunliches Gesicht aber wird durch lichtes Roth noch dunkler erscheinen, da die Complementärfarbe von lichtem Roth zu schwach ist, um sich mit dem Braun des Gesichtes zu einem zarten Grau zu verbinden. Das Purpurglas zeigt eine beleuchtete Landschaft in furchtbarem Lichte. — Grün, aus gleichen Theilen von Gelb und Blau bestehend, ist weder kalt noch warm. Göthe findet im Grün eine reale Befriedigung. Grün hat etwas Ruhiges, deshalb wird Grün gerne als Farbe für Tapeten gewählt. Chevreul empfiehlt als herrschende Farbe der Logen in Theatern Dunkelgrün, weil dies die Hautfarbe der Zuschauerinnen hervorhebe. Zu einer frischen Gesichtsfarbe steht auch Lichtgrün gut, eine bleiche Gesichtsfarbe wird jedoch durch Lichtgrün noch bleicher erscheinen.

Der Maler beabsichtigt durch die Gesammtheit der Farben seines Bildes auf den Beschauer einen genugthuenden, befriedigenden Eindruck zu machen. Um diesen harmonischen Eindruck zu erreichen, müssen im Bilde entweder die drei Grundfarben als solche vertreten, oder sie müssen als Complementärfarben repräsentirt sein. Als Beleg dafür, wie sehr die Maler sich beflissen zeigen, auf ihren Bildern womöglich die drei Grundfarben wirken zu lassen, kann man auf landschaftlichen Bildern sehen. Der Landschaftsmaler hat den ganzen Farbenkreis zur Verfügung, mit Ausnahme von Roth, welches die Natur fast nur am Morgen- und Abendhimmel zeigt. Der Maler ist hier gezwungen, das zu seinem Gebrauche sparsam bemessene Roth durch Orange, Rothbraun und Violett zu ersetzen. Bringt der Maler in der Landschaft Figuren an, so wird dabei Roth gewiss nicht fehlen. — Damit die Verbindung der Grundfarben oder Complementärfarben nicht hart

erscheine, müssen dieselben in verschiedenen Schattirungen vorhanden sein und durch Weiss, Grau und Schwarz vermittelt werden. Der Gärtner, welcher einen Strauss bindet, wird dabei weisse Blumen nicht vergessen und wird die gesättigten, energischen Farben durch gebrochene stumpfe Töne oder durch das Grün der Blätter zu vermitteln suchen. Um die Harmonie vollständig zu machen, dürfen die complementären Farben nicht im gleichen Flächenraume aufgetragen sein, sondern die hellen Farben müssen entsprechend kleinere Flächen haben.

Zu Verbindungen mit Weiss sind alle lichtereren Farben passend, mit Ausnahme von Hellgelb, welches in zu geringem Gegensatz zu Weiss steht. Das Weiss wird einen Anflug der Complementärfarbe der zusammengestellten Farbe erhalten. Mit dunklen Farben verbindet sich Weiss nicht so gut, weil der Contrast der Helligkeit zu gross ist. Aus diesem Grunde sollen mit Schwarz wieder nur dunklere Farben verbunden werden. Blau und Schwarz passen jedoch nicht gut zusammen, weil sie zu nahe verwandt sind. Göthe sagt von Verbindungen mit Weiss und Schwarz: „Die active Seite, mit dem Schwarzen zusammengestellt, gewinnt an Energie, die passive verliert. Die active Seite, mit dem Weissen und Hellen zusammengebracht, verliert an Kraft; die passive gewinnt an Heiterkeit. Purpur und Grün mit Schwarz sieht dunkel und düster, mit Weiss hingegen erfreulich aus.“ E. Brücke findet an einer gleichmässigen Verbindung von Roth und Schwarz etwas Fürchterliches, was an Henker und Blutgerüst mahnt. Mit Grau ist die Verbindung von Farben nicht so günstig als mit Weiss und Schwarz, obwohl die Farben dadurch nichts an Reinheit verlieren. Grau ist sehr verwendbar als Verbindungs- oder Trennungsmittel zweier Farben. Will man z. B. Grün und Blau, welche zusammen entschieden nicht passen, durch Zwischenschieben von Grau trennen, so braucht man nur ein röthliches Grau zu nehmen, welches zu beiden Farben mehr oder weniger complementär ist.

Werden verschiedene Farbentöne, welche nahe verwandt sind, zusammengestellt, so können sie auf das Auge ebenfalls einen angenehmen Eindruck machen. Solche verwandte Töne wären Gelb, Orange, Braun, Roth, Purpur, Violett etc., welche in gewissen Verhältnissen der Massen und mit Weiss, Grau und Schwarz verbunden einen ganz angenehmen Eindruck machen. Göthe nennt

die Farbenzusammenstellung verwandter Farben charakterlose Zusammenstellung. Chevreul nennt dieselbe die Harmonie des Analogon oder Verwandten. Soll man zu rothbraunen Möbeln einen Teppich zeichnen, so wird dazu am besten ein grüner passen. Weil aber ein gleichmässiges Grün zu monoton wäre, wählt man hiezu analoge Farben, wie Gelbgrün, Grün, Blaugrün etc. in verschiedenen Schattirungen. In der Natur kommen schöne analoge Farbenzusammenstellungen an Schmetterlingsflügeln vor. So z. B. beim Lindenschwärmer, beim Nachtpfauenauge, beim Wolfsmilchschwärmer etc.

Werden Farben zusammengestellt, welche weder verwandt noch complementär sind, so wird die Zusammenstellung bei weitem günstiger sein, wenn jede der Farben einen Stich in die Complementärfarbe hat. Gelb und Blau ist eine ungünstige Zusammenstellung; erhält aber das Gelb einen Stich in das Orange und das Blau einen Stich in das Violett, so wird die Zusammenstellung eine ganz gute Wirkung machen. Ordinär würde diese Zusammenstellung aber, wenn das Gelb eine Hinneigung zu Braun hätte. Sehr günstig ist die Zusammenstellung von Blau und Gelb, wenn sie durch Grün vermittelt wird. — Die Zusammenstellung von Gelb und Roth gewinnt, wenn das Gelb nach dem Grün und das Roth nach dem Violett getrieben wird. Göthe sieht in dieser Zusammenstellung etwas Einseitiges, aber Heiteres und Prächtiges. Der Kaiser von China kleidet sich in Gelb und Roth, und gestattet seinen Grosswürdenträgern die Farbencombination Gelb und Orange. Chevreul empfiehlt den kunstgewerblichen Zeichnern die Combination Gelb und Roth mit Schwarz. Die Combination Roth und Blau ist günstig, da beide Farben energisch wirken und in Bezug auf Helligkeit wie auch auf Kälte und Wärme in keinem nachtheiligen Contraste stehen. Diese Combination gewinnt, wenn das Roth zum Orange und das Blau zum Grün getrieben wird. Christus und Maria werden in der Regel in rothem Unterkleide und blauem Mantel abgebildet, weshalb man die Farbenzusammenstellung in diesem Falle eine typische nennt. So sind die typischen Farben der Kleider von Petrus Blau und Gelb und von Johannes Grün und Roth. — Von andern Farbencombinationen ist besonders die von Blau und Grün zu nennen. Göthe findet in dieser Farbenzusammenstellung etwas Gemeinwiderliches und führt

an, dass sie im Mittelalter als Narrenfarbe gegolten hat. Gegenwärtig ist die Combination Blau und Grün Modefarbe, besonders bei Damenkleidern. Das Blau ist da, um den Contrast zu erhöhen, in das Violette getrieben, und beide Farben sind zumeist durch schwarze und weisse Streifen vermittelt. Einen eigenen Reiz gewährt diese Zusammenstellung in der Natur im Azur der Luft und den grünen Bäumen, Wiesen und Feldern. Hier steht das Blau in grossem Lichtcontraste zu dem dunklen Grün der Bäume. Noch prächtiger ist der Gegensatz der Luft zu den Bäumen, Feldern und Wiesen im Herbste, wo letztere gelblich und röthlich werden. Der Landschaftsmaler verwendet für die Bäume bei blauer Luft in der Regel ein warmes bräunliches Grün; bei einem mit Wolken umzogenen Himmel kann er auch ein frischeres Grün für die Bäume verwenden. — Wenn in einer Farbencombination einige Farben in verhältnissmässig sehr kleinen Flächen vorkommen, so haben diese Farben auf den Charakter der Combination keinen Einfluss. Diese ausserhalb der combination stehenden Farben nennt man *accidentale Farben*. Solche *accidentale Farben* wären die Farben einiger Blumen auf der Wiese oder die Farben eines kleinen Blumenstrausses im Zimmer etc.

Im allgemeinen haben die gebrochenen Farben für das Auge etwas viel Anregenderes, Interessanteres als die reinen Farben, und der feine Farbensinn bekundet sich in der richtigen Anwendung von gebrochenen Farben. John Burnet sagt von *malerischer Composition*, dass sich die Farbe im Halblicht und im Halbschatten bekunde. Sie sei die Widersacherin des hohen Lichtes wie des tiefen Schattens, vereine, versöhne aber beide, indem sie deren Wesen hervorhebt. Doch dürfen die Farben nicht so gebrochen werden, dass sie schmutzig aussehen und stumpf und abgetödtet erscheinen, was bei den meisten Modefarben der Fall ist. Göthe sagt darüber: „Gebildete Menschen haben einige Abneigung von Farben. Es kann dieses theils aus Schwäche des Organes, theils aus Unsicherheit des Geschmacks geschehen, die sich gerne in das völlige Nichts flüchtet. Eben diese Unsicherheit ist Ursache, dass man die Farben der Gemälde so sehr gebrochen hat, dass man aus dem Grauen heraus und in das Graue hinein malt und die Farbe so leise behandelt als möglich. Wenn man schwache, obgleich widrige Farben nebeneinander setzt, so ist freilich der

Effect nicht auffallend. Man trägt seine Unsicherheit auf den Zuschauer hinüber, der dann an seiner Seite weder loben noch tadeln kann.“ Wenn gesättigte Farben in ihrer vollen Kraft nebeneinander gesetzt werden, ohne Rücksicht auf ihren Charakter und ihre physiologische Wirkung zu nehmen, so wird die Zusammenstellung bunt erscheinen. Dasselbe ist auch der Fall, wenn die Farben in Bezug auf Licht und Schatten falsch angewendet werden.

Die Natur ist reich an Farben. An Mineralien, an Pflanzen und an Thieren sind die verschiedensten Farben sowohl einzeln, als auch in wundervoller Harmonie zusammengestellt zu finden. Bei den Mineralien sind vorzugsweise die Metalle farbig und die färbende Ursache der meisten anderen Mineralien. Erhöht wird die Farbe der Metalle durch den eigenthümlichen Glanz. Dieser Metallglanz zeigt sich auch an gewissen Pflanzen und an manchen Thieren, wie am Halse der Haustauben, an der Brust des Auerhahnes, an den Flügeldecken von einigen Käfern etc. Auch einige Farbstoffe, wie z. B. Indigo, Krapplack, Berlinerblau etc. haben im gesättigten Zustande Metallglanz. Dieser Glanz spielt dann gerne in die Contrastfarbe des Stoffes über. Silber und Platina sind weiss. Zinn, Zink und Blei sind licht-blaugrau. Gold ist gelb, oft auch röthlich-gelb. Das Kupfer ist röthlich. Die Kupferoxyde sind blau und grün. Der Malachit ist licht-blaugrün. Die Eisenoxyde sind gelb, braun und roth. Durch Erhitzen und Legieren wird die Farbe der Metalle vielfach verändert. Durch „Anlassen“ des Stahles wird derselbe strohgelb, goldgelb, orange bis purpurroth, hellblau, dunkelblau und violett. Durch Zusammenschmelzen von Kupfer und Zinn erhält man die Bronze, eine goldgelbe Legierung, welche zu falschem Schmuck verwendet wird. Das Gold wird mit Silber, mit Kupfer oder mit beiden Metallen in verschiedenen Verhältnissen legiert. Die Farbe der Legierung ist grünlich-gelb, gelb oder röthlich. Die metallisch glänzenden Zinnfolien sind entstanden, indem man ein dünnes Zinnblättchen mit einer Lasurfarbe überzogen hat. Die Edelsteine Rubin, Saphir, Smaragd, Topas erhalten die Farben zumeist durch Metalle, und der Reiz derselben wird durch die Durchsichtigkeit erhöht. In Glasflüssen lassen sich alle möglichen Farben einschmelzen, und die Haltbarkeit derselben bietet Jahrhunderten trotz.

Die Pflanzen brauchen, um Farbe zu entwickeln Licht. Samen, Knollen und Wurzeln, welche vom Lichte ausgeschlossen sind, haben zumeist eine weissliche Farbe. Die Stengel und Stengelblätter sind grün, der Stamm ist bräunlich-grau oder braun, die Blüten und Früchte sind verschiedenfarbig, vom reinsten Weiss bis zum dunkelsten Violett. An den Zierpflanzen: Rosen, Camilien, Nelken, Dahlien, Veilchen, sieht man, wie durch Kultur die Farbenpracht verändert werden kann. In besonderer Farbenpracht erscheinen auch die Früchte, wie Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren, Ringelotten, Zwetschken, Trauben etc. Einzelne Früchte sind an der Sonnenseite stärker gefärbt, wie Pflirsiche, Aepfel, andere Früchte wieder haben gelbe bis purpurrothe Säfte, wie Trauben, Johannisbeeren, Kirschen. In dem Schatten der Blumenblätter macht sich in der Regel das durchschimmernde Licht geltend, wodurch die Schattenpartien in gesättigten Farben erscheinen. Auch bei Trauben, bei Johannisbeeren etc. wird der Reiz der Farbe durch durchscheinendes Licht erhöht. Wenn die Pflanzen altern, welken, werden die Farben derselben gelb, orange, braun, die Blätter der wilden Rebe werden sogar blutroth. Für den Landschaftsmaler sind die Bäume und Wiesen im Herbste, wo sie welken, günstiger als im Frühjahr, wo sie licht-gelbgrün und blaugrün sind.

Thiere, welche in der Erde leben, sind zumeist missfarbig. Eingeweidewürmer sind farblos. An Thieren, welche im durchsichtigen Wasser leben, zeigt sich schon Farbe, und diese tritt in den Gewässern des heissen Himmelsstriches um so schöner und mannigfaltiger auf. Die Korallen haben das schöne Gelbroth. Die Gehäuse der Schalthiere, namentlich des Meeres, haben schöne Zeichnung und Farbe. Der Tintenfisch und einige Schnecken haben einen färbenden Saft bei sich. Da dieser Saft gelb und roth ist, findet Göthe darin einen Uebergang auf das bei höher stehenden Thieren sich entwickelnde Blut. An den Schuppen der Fische zeigt sich öfters ein Farbenspiel, das auf die Verwandtschaft dieser Schuppen mit den Gehäusen der Schalthiere, der Perlmutter, zeigt. Ueber die Pracht der Farben an Insecten sagt Göthe: „Wenden wir nunmehr unsere Betrachtung auf diejenigen Geschöpfe, welche dem Licht und der Luft und der trockenen Wärme angehören, so finden wir uns freilich erst recht im lebendigen Farben-

reiche. Hier erscheinen uns an trefflich organisirten Theilen die Elementarfarben in ihrer grössten Reinheit und Schönheit. Sie deuten uns aber doch an, dass eben diese Geschöpfe noch auf einer niederen Stufe der Organisation stehen, eben weil diese Elementarfarben noch unverarbeitet bei ihnen hervortreten können. Auch scheint hier die Hitze viel zur Ausbreitung der Erscheinung beizutragen. Wir finden Insecten, welche als ganz concentrirter Farbestoff anzusehen sind, wobei wir zu bemerken nicht unterlassen, dass ihre Weise, sich an Vegetabilien anzusiedeln, ja in dieselben hineinzunisten, auch zugleich jene Auswüchse hervorbringt, welche als Beizen zur Befestigung der Farben so grosse Dienste leisten. Am auffallendsten aber zeigt sich die Farbengewalt, verbunden mit regelmässiger Organisation, an denjenigen Insecten, welche eine vollkommene Metamorphose zu ihrer Entwicklung bedürfen: an Käfern, vorzüglich aber an Schmetterlingen. Diese letzteren, die man wahrhafte Ausgeburten des Lichtes und der Luft nennen könnte, zeigen schon in ihrem Raupenzustande oft die schönsten Farben, welche, specificirt, wie sie sind, auf die künftigen Farben des Schmetterlings deuten.“ Angehenden Malern oder Coloristen, welche ihren Farbensinn wecken und fördern wollen, kann man nicht genug das Studium von Stilleben, und zwar von Blumen, Früchten, Käfern und Schmetterlingen empfehlen. Besonders die alten niederländischen Meister haben darin Vorzügliches geleistet.

Bei den Vögeln erscheint die Farbe an den Federn, und zwar vorzüglich an jenem Theil der Feder, welcher dem Lichte zugewendet ist. So ist die Farbe der Brust gewisser Papageien gelb. Der schuppenartig hervortretende Theil, der vom Lichte beschienen ist, erscheint aus dem Gelben in das Rothe gesteigert, und die Brust eines solchen Thieres sieht hochroth aus; wenn man aber in die Feder bläst, erscheint das Gelbe. Die Fäserchen der Federfahne verursachen bisweilen ein Schillern und ein metallisches Glänzen ihrer Farben. Die Farbenpracht der Kolibris wird durch starken Metallglanz erhöht. Die europäischen Singvögel haben zumeist unscheinbares Gefieder. Der sogenannte Kamm beim Haushahne und das nackte Fleisch um das Auge beim Auerhahne und beim Spielhahne sind blutroth. Der Schnabel mancher Vögel ist schön gelb bis orange.

Bei den Säugethieren der höchsten Stufe verschwinden die Elementarfarben und machen den gebrochenen Farben Platz. Weiss, Schwarz, Gelbroth und Braun wechseln auf mannigfaltige Weise ab, ohne an die Elementarfarben zu erinnern. Die Haare sind fadenförmig, also nicht geästet, wie die Federn der Vögel. Auch hier sind die Haare an der Spitze, welche dem Lichte mehr ausgesetzt ist, in der Regel färbiger, als in der Nähe der Wurzel. Die Säugethiere der heissen Zonen, wie Löwen, Tiger, Leoparden, Giraffen, sind um vieles prächtiger gefärbt, als die im Norden von Europa hausenden Bären, Wölfe, Füchse, Seehunde, Wallrosse etc.

Schliesslich muss man noch der Hautfarbe des Menschen erwähnen. Wie bei den Pflanzen und Thieren in den südlichen Himmelsstrichen die Farbe kräftiger erscheint, so ist es auch bei den Menschen. In den nördlichen Ländern von Europa ist die Hautfarbe des Menschen weisslich und wird gegen den Süden gelblichbraun. In den heissen Erdtheilen wird die Hautfarbe gelbroth, roth, braun bis nahezu schwarz. Die Kopfhare sind in den nördlichen Gegenden zumeist blond, goldgelb, auch roth, in den südlichen Ländern braun bis schwarz, stehen also im Einklange mit der Gesichtsfarbe. Dem Europäer erscheint die weissliche Hautfarbe als die schönste. Diese weissliche Hautfarbe ist ein sehr zartes liches Rosa, welches etwas in das Gelbe spielt. An den Wangen ist die Gesichtsfarbe zart geröthet, die Lippen sind dunkelrosa. An der Nase, an den Ohren, an den Augenlidern etc. erscheinen die sogenannten transparenten Schatten, welche durch durchschimmerndes Licht röthlich erscheinen und die Rubens so wundervoll zu behandeln wusste. Bei dem kranken Menschen verschwindet das frische Rosa, und die Gesichtsfarbe wird weissgelblich bis gelb. Die Schatten einer zarten Gesichtsfarbe sind grau; bei einer mehr bräunlichen Gesichtsfarbe ist der Schatten braun. Die Gesichtsfarbe des Mannes ist bräunlicher als die des Weibes. In Italien, wo die Gesichtsfarbe selbst bei Frauen zumeist gelblichbraun ist, zeigte Rafael an seinen Madonnen, dass das zarte Braun des Gesichtes der Schönheit keinen Abbruch thut. Göthe sagt über die Schönheit der Hautfarbe: „Uebrigens wäre wohl hier der Ort, der Zweiflerfrage zu begegnen, ob denn nicht alle Menschenbildung und Farbe gleich schön, und nur durch Gewohnheit

und Eigendünkel eine der andern vorgezogen werde? Wir getrauen uns aber in Gefolg alles dessen, was bisher vorgekommen, zu behaupten, dass der weisse Mensch, das heisst derjenige, dessen Oberfläche vom Weissen ins Gelbliche, Bräunliche, Röthliche spielt, kurz dessen Oberfläche am gleichgültigsten erscheint, am wenigsten sich zu irgend etwas Besonderem hinneigt, der schönste sei.“

**Krainburg**, den 7. Juli 1875.

**Alwin von Wouwermans.**

# Schulnachrichten.

## I.

### Der Lehrkörper und die Vertheilung der Lehrfächer.

**Laurenz Krob**, Director, lehrte Latein und Griechisch in der IV. Classe, 10 Stunden wöchentlich. VII. *Paragraphe.*

**Thomas Zupan**, Weltpriester, k. k. Professor und Exhortator, Vorsitzender des Ortsschulrathes der Stadt Krainburg, Ordinarius der III. Classe, lehrte Religionslehre in allen 4 Classen, dann Slovenisch in der II., III. und IV. Classe, 17 Stunden wöchentlich. IX. *U.*

**Heinrich Pirker**, k. k. Professor, Mitglied des Gemeindeausschusses der Stadt Krainburg, Ordinarius der IV. Classe, lehrte Geographie und Geschichte in allen 4 Classen, Italienisch in der III. und IV. Classe, 20 Stunden wöchentlich. IX. *U.*

**Anton Artel**, k. k. Gymnasiallehrer, Ordinarius der II. Classe, lehrte Latein in der II. und III., Griechisch in der III., Deutsch in der II. Classe, 21 Stunden wöchentlich. IX. *U.*

**Alwin von Wouermans**, k. k. wirklicher Gymnasiallehrer, lehrte Freihandzeichnen in allen 4 Classen, Mathematik in der I. und Kalligraphie in der I. und II. Classe, 20 Stunden wöchentlich. IX. *U.*

**Martin Karlin**, k. k. Reserve-Lieutenant, supplirender Lehrer, Ordinarius in der I. Classe, lehrte Latein und Slovenisch in der I. Classe und Deutsch in der I., III. und IV. Classe, 21 Stunden wöchentlich.

**Franz Skaberne**, supplirender Lehrer, lehrte die Naturwissenschaften in allen 4 Classen und Mathematik in der II., III. und IV. Classe, 21 Stunden wöchentlich.

Den Unterricht im Gesange, als einem unobligaten Gegenstande, ertheilte 45 Schülern zweimal in der Woche der hierortige Volksschullehrer **Peter Cobin**.

## II.

### Der Lehrplan.

#### I. Classe.

**Religionslehre.** Katholischer Katechismus. Glaube, Hoffnung, Liebe, die Sacramente und die christliche Gerechtigkeit. Nach Lesar. Wöchentlich 2 Stunden.

**Latein.** Die gesammte regelmässige Formenlehre mit Einschluss der Deponentia. Memoriren der Vocabeln. Uebungen im beiderseitigen Uebersetzen. Wöchentlich 1 Composition, im zweiten Semester auch wöchentlich eine Hausaufgabe. Wöchentlich acht Stunden.

**Deutsch.** Formenlehre besonders des Verbums mit orthographischen Uebungen, Lesen, Sprechen, Vortrag von Aufsätzen; Ausarbeitungen von Sätzen, kleinen Erzählungen. Alle 2 Wochen 1 Hausarbeit. Wöchentlich 4 Stunden.

**Slovenisch.** Regelmässige Formenlehre mit orthographischen Uebungen. Lehre vom einfachen Satze. Lesen, Sprechen und Vortragen kleinerer Lesestücke aus dem Cvetnik. Monatlich zwei schriftliche Arbeiten (Sätze, kleine Erzählungen). Wöchentlich 3 Stunden.

**Geographie.** Fundamentalsätze der mathematischen Geographie. Beschreibung der Erdoberfläche mit Bezug auf ihre natürliche Beschaffenheit und die allgemeinen Scheidungen nach Völkern und Staaten. Kartenlesen und Kartenzeichnen. 3 Stunden wöchentlich.

**Mathematik.** I. Semester: 3 Stunden Rechnen. Einleitung, dekadisches Zahlensystem, die vier Grundrechnungsarten. Theilbarkeit der Zahlen, Brüche. Decimalbrüche. II. Semester: 1 Stunde Rechnen, 2 Stunden geometrische Anschauungslehre. Aufgaben.

**Naturgeschichte.** I. Semester: Säugethiere, Vögel (theilweise). II. Semester: Vögel (als Fortsetzung), Gliederthiere. 3 Stunden wöchentlich.

**Zeichnen.** Zeichnen geometrischer Gebilde nach Vorzeichnungen auf der Tafel, gerade und krumme Linien, Winkel, Dreiecke, Vierecke, Kreise, Ellipsen und Combinationen dieser Figuren. Wöchentlich 4 Stunden.

## II. Classe.

**Religionslehre.** Der Geist des katholischen Cultus. Von den kirchlichen Personen, Orten, Geräthen, Handlungen und Zeiten. 2 Stunden wöchentlich.

**Latein.** Formenlehre der selteneren und unregelmässigen Flexionen. Wichtigste Regeln aus der Syntax, eingeübt in beiderseitigen Uebersetzungen, Memoriren der Vocabeln, häusliche Präparationen. Mündliche und schriftliche Uebungen. Wöchentlich eine Schul- und Hausaufgabe. 8 Stunden in der Woche.

**Deutsch.** Fortsetzung und Ergänzung der Formenlehre. Zusammengesetzter Satz. Sonst wie in der I. Classe. Jede zweite Woche eine Hausarbeit. Wöchentlich 3 Stunden.

**Slovenisch.** Ergänzung der Formenlehre mit orthographischen Uebungen. Ausführliche Behandlung des Verbum, verglichen mit dem deutschen. Zusammengesetzter Satz. Sonst wie in der I. Classe. Wöchentlich 3 Stunden.

**Geographie und Geschichte.** a) Geographie, 2 Stunden. Specielle Geographie von Asien und Afrika. Eingehende Beschreibung der verticalen und horizontalen Gliederung Europas und seiner Stromgebiete; specielle Geographie von Süd- und West-Europa. — b) Geschichte, 2 Stunden. Uebersicht der Geschichte des Alterthums.

**Mathematik.** I. Semester: 2 Stunden Rechnen, 1 Stunde geometrische Anschauungslehre. — II. Semester: 1 Stunde Rechnen, 2 Stunden geometrische Anschauungslehre. Rechnen mit mehrnamigen Zahlen, Verhältnisse, Proportionen und Regeldetri. Procentrechnung, Mass- und Gewichtskunde.

**Geometrie.** Berechnung der drei- und mehrseitigen Figuren. Verwandlungen und Theilungen. Aufgaben wie in der I. Classe.

**Naturgeschichte.** I. Semester: Mineralogie. — II. Semester: Botanik. Wöchentlich 3 Stunden.

**Zeichnen.** Das geometrische Ornament, gerade und krumme Linien, Polygone, Kreise. Stereometrische Körper und deren Com-

binationen. Draht- und Holzmodelle. Perspective (Grundsätze).  
Wöchentlich 4 Stunden.

### III. Classe.

**Religionslehre.** Biblische Geschichte des alten Testaments.  
Wöchentlich 2 Stunden.

**Latein.** Syntax. Casuslehre, Adjectiva, Numeralia, Pronomina. Uebersetzung ausgewählter Lesestücke aus Lhomonds „Urbis Romae viri illustres“. Im I. Semester wöchentlich eine Schul- und eine Hausaufgabe. Im II. Semester alle 14 Tage ein Pensum und eine Composition. Wöchentlich 6 Stunden.

**Griechisch.** Einübung der Formenlehre mit Uebergang einiger wenigen Ausnahmen bis zu den Verbis auf  $\mu$ . Memoriren von Vocabeln. Uebungen im Uebersetzen nach Schenkl. Vom zweiten Semester an ist alle 14 Tage ein Haus-Pensum, alle 4 Wochen eine Schul-Composition zu arbeiten. Wöchentlich 4 Stunden.

**Deutsch.** Wiederholung der Syntax vom zusammengesetzten Satze. Lesen ausgewählter Stücke aus Neumanns Lesebuche, mit Anwendung der sprachlichen Grundsätze und Sacherklärung. Uebungen im Vortrage. Monatlich zwei Aufgaben. Wöchentlich 3 Stunden.

**Slovenisch.** Gebrauch des Tempus und Modus. Satzverbindungen, Perioden. Lesen ausgewählter Stücke aus dem zweiten Theile des Cvetnik von Janežič. Monatlich zwei Aufgaben. Wöchentlich 3 Stunden.

**Italienisch.** Nomen, Pronomen, regelmässiges Verbum. Memoriren der Vocabeln. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen nach Mussafia. Alle 14 Tage eine Schulaufgabe. Wöchentlich drei Stunden.

**Geographie und Geschichte.** a) Geographie 2 Stunden. Specielle Geographie des übrigen Europa mit Ausschluss von Oesterreich-Ungarn; dann Amerika und Australien. — b) Geschichte 1 Stunde. Uebersicht der Geschichte des Mittelalters, am Schlusse Recapitulation mit Hervorhebung der charakteristischen Momente der Geschichte Oesterreichs.

**Mathematik.** Algebra. Die vier Grundrechnungsarten mit Buchstabengrößen. Combinationslehre. Potenziren. Quadrat- und Cubikwurzeln.

**Geometrische Anschauungslehre:** Der Kreis mit verschiedenen Constructionen in und um denselben. Berechnung seines Flächeninhaltes und Umfanges. Häufige Hausaufgaben. Wöchentlich drei Stunden.

**Naturwissenschaft.** Physik. Allgemeine Eigenschaften der Körper, äussere und innere Verschiedenheit derselben. Lehre von der Wärme. Mechanik. Wöchentlich 3 Stunden.

**Zeichnen.** Uebungen im Ornamentzeichnen nach farblosen und polychromen Musterblättern, wobei auf classische Vorbilder Rücksicht zu nehmen ist. Wöchentlich 4 Stunden.

#### IV. Classe.

**Religionslehre.** Biblische Geschichte des neuen Testaments. Wöchentlich 2 Stunden.

**Latein.** Syntax. Lehre vom Gebrauche der Tempora und Modi. Die Participalconstructionen. Gerundium und Supinum. Prosodie, Elemente der Metrik. Aus Cæsaris bellum gallicum das I., II. und VI. Buch. Metrische Uebungen nach Ovidii Carmina von Grysar. Wöchentlich ein Pensum und alle 14 Tage 1 Composition nach der Aufgabensammlung von Schultz. Wöchentlich 6 Stunden.

**Griechisch.** Wiederholung der unregelmässigen Formenlehre. Verba auf  $\mu$ , Verba anomala. Hauptpunkte der griechischen Syntax. Uebersetzungen aus dem Lesebuche von Schenkl mit Präparation. Memoriren der Vocabeln. Alle 14 Tage eine Haus- und monatlich eine Schulaufgabe. Wöchentlich 4 Stunden.

**Deutsch.** Lesen ausgewählter Musterstücke aus dem Lesebuche von Neumann mit sprachlicher und sachlicher Erklärung. Metrik. Geschäftsaufsätze. Uebungen im Vortrage. Alle 14 Tage eine schriftliche Hausarbeit oder Composition. Wöchentlich drei Stunden.

**Slovenisch.** Bildungsformen der Verba. Wortfügung und Wortfolge. Lesen und Vortragen aus dem zweiten Theile des Cvetnik von Janežič. Metrik wird an den Lesestücken eingeübt. Monatlich zwei schriftliche Arbeiten, darunter Geschäftsaufsätze. Wöchentlich 3 Stunden.

**Italienisch.** Ergänzung der Formenlehre. Hauptpuncte der italienischen Syntax und Uebersetzungsübungen. Aufgaben wie in der III. Classe. Wöchentlich 3 Stunden.

**Geographie und Geschichte.** I. Semester: Uebersicht der Geschichte der Neuzeit mit steter Hervorhebung der für Oesterreich-Ungarn wichtigen Begebenheiten und Persönlichkeiten. — II. Semester: Specielle Geographie von Oesterreich-Ungarn. Wöchentlich 4 Stunden.

**Mathematik.** Algebra. Die zusammengesetzten Verhältnisse und Proportionen und ihre Anwendung. Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten. — Geometrische Anschauungslehre: Stereometrie. Häufige Hausarbeiten. Wöchentlich 3 Stunden.

**Naturwissenschaft.** Physik: Akustik, Magnetismus, Electricität, Optik, Grundlehren der Astronomie. Wöchentlich 3 Stunden.

**Zeichnen.** Zeichnen nach Gypsmodellen, Ornamente und Köpfe. Wöchentlich 3 Stunden.

### III.

## Lehrbücher für die obligaten Gegenstände im Schuljahre 1875.

### Religionslehre.

1. *Classe.* Katekizem ali keršanski katoliški nauk. Von Lesar.
2. *Classe.* Liturgika ali sveti obredi pri vnanji službi Božji. Von Lesar.
3. *Classe.* Zgodbe svetega pisma stare in nove zaveze. Von Schuster, ins Slovenische übersetzt von Lesar.
4. *Classe.* Zgodbe svetega pisma stare in nove zaveze. Von Schuster, ins Slovenische übersetzt von Lesar.

### Latein.

1. *Classe.* Schultz, kleine lateinische Sprachlehre. — Schultz, Uebungsbuch zur lateinischen Sprachlehre.
2. *Classe.* Schultz, kleine lateinische Sprachlehre. — Schultz, Uebungsbuch zur lateinischen Sprachlehre.

3. *Classe.* Schultz, kleine lateinische Sprachlehre. — Schultz, Aufgabensammlung zur Einübung der lateinischen Syntax. — Lhomond, Urbis Romæ viri illustres, überarbeitet und mit einem Wörterbuche versehen von Holzer. 6. Aufl., Stuttgart bei Neff, 1874.

4. *Classe.* Schultz, kleine lateinische Sprachlehre. — Schultz, Aufgabensammlung zur Einübung der lateinischen Syntax. — C. Julii Cæsaris commentarii de bello gallico. Recognovit Hoffmann. — P. Ovidii Nasonis carmina selecta. Edidit Grysar.

### Griechisch.

3. und 4. *Classe.* Curtius, griechische Schulgrammatik. — Schenkl, griechisches Elementarbuch.

### Deutsch.

1. *Classe.* Heinrich, Grammatik der deutschen Sprache für Mittelschulen und verwandte Anstalten — Madiera, deutsches Lesebuch für die erste Classe an Gymnasien und Realschulen. Prag. — Šolar, deutsch-slovenisches Wörterbuch zu Madieras deutschen Lesebüchern. Laibach 1873, bei Kleinmayr & Bamberg.

2. *Classe.* Heinrich, Grammatik der deutschen Sprache für Mittelschulen und verwandte Anstalten. — Madiera, deutsches Lesebuch für die zweite Classe an Gymnasien und Realschulen. — Šolar, deutsch-slovenisches Wörterbuch zu Madieras deutschen Lesebüchern. Laibach 1873, bei Kleinmayr & Bamberg.

3. *Classe.* Bauer, Grundzüge der neuhochdeutschen Grammatik. — Neumann, deutsches Lesebuch für die dritte Classe der Gymnasien und verwandten Anstalten.

4. *Classe.* Bauer, Grundzüge der neuhochdeutschen Grammatik. — Neumann, deutsches Lesebuch für die vierte Classe der Gymnasien und verwandten Anstalten.

### Slovenisch.

1. und 2. *Classe.* Slovenska slovnica. Von Janežič. — Cvetnik, berilo za slovensko mladino. I. Theil, von Janežič.

3. und 4. *Classe.* Slovenska slovnica. Von Janežič. — Cvetnik, berilo za slovensko mladino. II. Theil, von Janežič

### Italienisch.

3. und 4. *Classe.* Mussafia, italienische Sprachlehre in Regeln und Beispielen.

### Geographie und Geschichte.

1. *Classe.* Klun, Leitfaden für den geographischen Unterricht an Mittelschulen. — Stieler's Schulatlas. Ausgabe für die österreich.-ungar. Monarchie.

2. *Classe.* Klun, Leitfaden für den geographischen Unterricht. — Gindely, Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die unteren Classen der Mittelschulen. I. Das Alterthum. — Stieler's Schulatlas.

3. *Classe.* Klun, Leitfaden für den geographischen Unterricht. — Gindely, Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die unteren Classen der Mittelschulen. II. Das Mittelalter. — Stieler's Schulatlas.

4. *Classe.* Klun, Leitfaden für den geographischen Unterricht. — Gindely, Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die unteren Classen der Mittelschulen. III. Die Neuzeit. — Stieler's Schulatlas.

### Mathematik.

1. und 2. *Classe.* Močnik, Lehrbuch der Arithmetik für die Untergymnasien. I. Abtheilung für die 1. und 2. *Classe.* — Močnik, geometrische Anschauungslehre für das Untergymnasium. I. Abtheilung für die 1. und 2. *Classe.*

3. und 4. *Classe.* Močnik, Lehrbuch der Arithmetik für die Untergymnasien. II. Abtheilung für die 3. und 4. *Classe.* — Močnik, geometrische Anschauungslehre für das Untergymnasium. II. Abtheilung für die 3. und 4. *Classe.*

### Naturgeschichte.

1. *Classe.* Prirodopis živalstva s podobami. Von Pokorny, ins Slovenische übersetzt von Erjavec.

2. *Classe.* Pokorny, illustrierte Naturgeschichte. III. Mineralogie und II. Pflanzenreich.

### Physik.

3. und 4. *Classe.* Pisko, Lehrbuch der Physik für Untergymnasien.

## III.

## Zuwachs an Lehrmitteln.

## A. Bibliothek.

## Schenkungen.

Von dem hohen k. k. Landesschulrath in Laibach: Jahresbericht des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht für 1874. Oesterreichische botanische Zeitschrift.

Vom Herrn Professor **Thomas Zupan**: Slovensko-nemški slovar von Janežič und Kleinmayr. — Erzählungen für Volk und Jugend von Herchenbach. 6 Bände.

Vom Herrn **Matthäus Pirc**, Bürger und Handelsmann in Krainburg: Populäre Naturgeschichte der drei Reiche. Von F. S. Beudant, Milne Edwards, A. v. Jussieu. 12 Bände. — Rose, Analytische Chemie. 2 Bände. — Grimm, Geognosie. 1 Band. — Mohs, Mineralogie und Geographie. 2 Bände. — W. Grüner, die unterirdische Welt mit ihren Schätzen. 1 Band.

Von der **Beck'schen** Universitätsbuchhandlung in Wien: Aufgaben zur Einübung der lateinischen Syntax I. und II. Theil von Hauler. — Grundlehren der allgemeinen Arithmetik und Aufgaben für die 3. und 4. Classe der Gymnasien und verwandte Lehranstalten.

Von der **Weidmann'schen** Verlagshandlung in Berlin: Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Herausgegeben von Bonitz etc.

Von der **Ignaz von Kleinmayr & Fedor Bamberg'schen** Buchhandlung in Laibach: Deutsches Lesebuch für die erste Classe der Mittelschulen von Anton Heinrich.

Von dem Herrn Pfarradministrator zu Michelstetten **Mihael Kotnik** mehrere Werke und einzelne Bücher belehrenden und unterhaltenden Inhaltes.

Angeschafft wurden von den Aufnahme taxen im Betrage von 46 fl. 20 kr. und von der aus dem krainischen Studienfonde bewilligten Jahresdotation von 150 fl.: Handbuch der lateinischen Stylistik von Reinhold Klotz. — Kleine lateinische Sprachlehre von Schultz. — Aufgabensammlung zur Einübung der lateinischen Syntax von Schultz. — Hrovat, latinska slovnica za slovensko

mladež. In 2 Exemplaren. — Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lateinische von Gruber. — Livius, erklärt von Weissenborn, der 2., 3. und 4. Band. — P. Ovidii Nasonis carmina selecta. Ed. Grysar. — Lexicon Taciteum sive de stilo Cornelii Taciti scripsit Boetticher. Cornelius Tacitus Werke, übersetzt von Gutmann. 2 Bände. — Griechisches Elementarbuch von Schenkl. — Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche und aus dem Deutschen ins Griechische, für Anfänger bearbeitet von Spiess, herausgegeben von Breiter. — Classische Alterthumskunde oder übersichtliche Darstellung der geographischen Anschauungen und der wichtigsten Momente an dem Innenleben der Griechen und Römer, eingeleitet durch eine gedrängte Geschichte der Philologie von Wilhelm Ernst Weber. — Hellas und Rom. Populäre Darstellung des öffentlichen und häuslichen Lebens der Griechen und Römer von Forbiger. 3. Band als Fortsetzung. — Grammatik der deutschen Sprache für Mittelschulen und verwandte Anstalten v. Heinrich. 2. Aufl. — Neumann, deutsches Lesebuch für die vierte Classe der Gymnasien und verwandten Anstalten. — Praktische Anleitung zur Abfassung deutscher Aufsätze in Briefen an einen jungen Freund von Cholevius. — Janežičev slovensko-nemški slovar. Popravit in pomnožil Julij pl. Kleinmayr. — Slovenisches Sprach- und Uebungsbuch für Anfänger zum Schul- und Privatunterrichte von Janežič. — Die österreichisch-ungarische Monarchie. Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf politische und Culturgeschichte von Umlauf. — Dimitz, Geschichte Krains von der ältesten Zeit bis auf das Jahr 1813. Bis jetzt 4 Hefte. — Cannabichs Lehrbuch der Geographie nach den neuesten Friedensbestimmungen. 18. Aufl. Herausgegeben von Oertel und Zöllner. Schlusslieferung. — Heimanns historisch-politische Bibliothek oder Sammlung von Hauptwerken aus dem Gebiete der Geschichte und Politik alter und neuer Zeit. Als Fortsetzung. — Sydows Wandkarte von Asien. Auf Leinwand aufgezogen. — Močnik, Lehrbuch der Geometrie für die oberen Classen der Mittelschulen. 12. Aufl. — Pisko, Lehrbuch der Physik für Untergymnasien. — Schabus, Grundzüge der Physik. — Kunzek, Lehrbuch der Physik mit mathematischer Begründung. — Fahle und Lampe, Physik des täglichen Lebens. — Lielegg, Erster Unterricht aus der Chemie an Mittelschulen. — Credner, Elemente

der Geologie. — Hauer, Die Geologie und ihre Anwendung auf die Kenntniss der Bodenbeschaffenheit der österreich-ungarischen Monarchie. — Büchner, Aus der Natur und Wissenschaft. Studien, Kritiken und Abhandlungen. 3. Aufl. — Smolik, Lehrbuch der freien Perspective. — Dittes, praktische Logik. — Vogt, Die österreichischen Realgymnasien. — Sörgel, Die gegenwärtige Gymnasialbildung. — Schmid, Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Als Fortsetzung. — 20 Bände Jugendschriften von Franz Hoffmann. — Hübl, Handbuch für Directoren, Professoren und Lehrer der österreichischen Gymnasien und Realschulen.

### B. Physikalische Lehrmittelsammlung.

Von der Dotation jährlicher 100 fl. aus dem krainischen Studienfonde wurden angekauft:

Hebel auf Stativ mit Gewichten. — Schraube ohne Ende. — Gewichte zu statischen Versuchen. — Stossmaschine mit 13 Elfenbein-Kugeln. — Hohlwürfel mit genau hineinpassendem Massivwürfel für hydrostatische Versuche. — Heronsball mit Messinghahn. — Schulapparat für Brechung und Reflexion. — Multiplikator mit kurzem Draht.

### C. Naturhistorische Lehrmittelsammlung.

Jährliche Dotation aus dem krainischen Studienfonde von 40 fl. Angekauft wurden: Eine Sammlung von 40 Edelstein-Imitationen; zwei Naturalien-Glaskästchen; auch wurde ein Kasten zur Aufstellung der ganzen Mineraliensammlung mit den nöthigen Fächern hergerichtet.

Neben den nicht unbedeutenden eigenen Sammlungen der Anstalt stand dem betreffenden Fachlehrer bei dem Unterrichte noch die reichhaltige und sehr instructive Mineraliensammlung des Herrn Georg Pirz, k. k. Montan-Eleven zu Idria, zu Gebote, welche dieser im verflossenen Wintersemester dem Krainburger Realgymnasium zur Benützung leihweise und unentgeltlich überliess.

Sowohl für diesen der Lehranstalt erwiesenen freundlichen Dienst, als auch für die oben verzeichneten Geschenke spricht die Direction den edlen Spendern hiemit den gebührenden Dank aus.

## IV.

**Unterstützung dürftiger Gymnasialschüler.**

Von den gegenwärtigen 67 öffentlichen Schülern bezogen 21 Stifflinge an Stipendien jährlich den Betrag von 1119 fl. 71 kr. ö. W.

Der löbliche Sparkasse-Verein zu Laibach spendete, geleitet von seiner Theilnahme für die vaterländische Jugend, wie in den Vorjahren auch in diesem Jahre zur Unterstützung dürftiger Schüler des Realgymnasiums zu Krainburg den bedeutenden Betrag von 100 fl., welchen der gefertigte Berichterstatter nach den Anträgen des gesammten Lehrkörpers ganz im Sinne der edlen Geber an dürftige und zugleich würdige Schüler vertheilte.

In ebenso edler Absicht veranstalteten hierorts einige Jugendfreunde zur Winterszeit eine musikalische Abend-Unterhaltung, von deren Ertrage dieselben warme Kleidungsstücke für arme Gymnasialschüler anschafften.

Endlich ist noch mit dankender Anerkennung zu erwähnen, dass wohlthätige Bewohner der Stadt Krainburg armen Schülern durch Gewährung der Mittagskost an einzelnen Tagen in der Woche vielfache Unterstützung zukommen liessen.

Der gefertigte Berichterstatter erlaubt sich, an dieser Stelle für alle der studierenden Jugend erwiesenen Wohlthaten verbindlichst zu danken.

## V.

**Wichtigere Verordnungen der h. Unterrichtsbehörden.**

Mit dem h. Erlasse vom 26. October 1874, Nr. 14431, hat das h. k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht die Zulässigkeit der halben Schulgeldbefreiung an den Mittelschulen in Krain noch auf die Schuljahre 1874/5, 1875/6 und 1876/7 ausgedehnt.

Der Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 12. Jänner 1875, Nr. 9226, verordnet, dass nur approbierte Lehrbücher und Lehrmittel beim Unterrichte gebraucht werden dürfen.

Der Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 26. März 1875, Nr. 3792, bestimmt die Ferien an den Mittelschulen und den ihnen gleichgestellten Lehranstalten auf die Zeit vom 16. Juli bis zum 15. September.

## VI.

**Chronik des Realgymnasiums.**

Das Schuljahr 1874/5 begann am 1. October 1874 mit einem feierlichen „Veni Sancte spiritus“.

Noch vor Beginn des Schuljahres verliess der über sein Ansuchen an das k. k. Obergymnasium zu Cilli in gleicher Eigenschaft beförderte Professor Franz Krašan die Anstalt, an welcher er durch 5 Jahre mit vollster Hingebung an seinen Beruf in erspriesslicher Weise gewirkt hatte.

An die Stelle desselben wurde der supplirende Gymnasiallehrer **Franz Skaberne** berufen, welcher seinen Dienst hier am 16. October 1874 antrat.

Am 4. October wurde das Allerhöchste Namensfest Seiner k. und k. apost. Majestät des Kaisers Franz Josef I., unseres erhabenen Monarchen, mit einem feierlichen Gottesdienste in der hierortigen Hauptpfarrkirche gefeiert, welchem der ganze Lehrkörper mit der gesammten studirenden Jugend beiwohnte.

Vom 15. bis zum 18. Dezember unterzog der k. k. Landeschul-Inspector für die humanistischen Fächer an den Mittelschulen in Krain, der hochwürdige Herr Johann Šolar diese Anstalt einer eingehenden Revision.

Am 6. Februar 1875 wurde das I. Semester beendet.

Den 9. Juli 1875 wohnte der Lehrkörper in corpore mit der gesammten studirenden Jugend dem Trauergottesdienste für weiland Se. Majestät Kaiser Ferdinand I. in der Rosenkranzkirche bei.

Den 15. Juli 1875 wurde das Schuljahr mit einem feierlichen Dankgottesdienste geschlossen.

## Zur Statistik der Schüler am Krainburger Realgymnasium im Schuljahre 1874/5.

In der Classe	Zahl der eingetretenen Schüler		Während des Schuljahres ausgeblieben		Verblieben am Schlusse d. Schuljahres		Von diesen waren						Classification am Ende des II. Semesters				Muttersprache	Religions-Bekennniß												
	öffentliche	Privatisten	öffentliche	Privatisten	öffentliche	Privatisten	vom Schulgelde ganz		halb		das ganze Schulgeld zahlende		Stipendisten		Vorzug	1. Classe			Zur Weiterprüfung	2. Classe	3. Classe	ungeprüft								
							I. Sem.	II. Sem.	I. Sem.	II. Sem.	I. Sem.	II. Sem.	I. Sem.	II. Sem.	5 öffentliche Schüler der Classe															
I.	25	1	4	—	21	1	—	15	—	—	—	26	7	3	5	9	5	—	1	1	1	deutsch	2	röm.-kath.	68					
II	21	—	1	—	20	—	14	14	—	—	6	6	6	6	5	11	4	—	—	—	—	slovenisch	66							
III.	12	—	—	—	12	—	9	7	2	1	1	4	4	4	2	6	—	4	—	—	—									
IV.	14	—	—	—	14	—	11	11	1	1	2	2	8	8	4	9	1	—	—	—	—									
Zus.	72	1	5	—	67	1	34	47	3	2	35	19	21	21	16	35	10	4	1	2	1			68						
															Privatisten des gesammten Realgymnasiums															

Das eingezahlte Schulgeld betrug im I. Semester 292 fl. und im II. Semester 168 fl. ö. W.

## Lebensalter

der Schüler am Ende des II. Semesters 1875.

### *In der I. Classe waren*

mit 11 Jahren	1 Schüler
" 12 "	5 "
" 13 "	10 "
" 14 "	2 "
" 15 "	2 "
" 17 "	2 "
<hr/>	
22 Schüler mit dem Privatisten.	

### *In der IV. Classe waren*

mit 14 Jahren	3 Schüler
" 15 "	2 "
" 16 "	3 "
" 17 "	3 "
" 18 "	2 "
" 19 "	1 "
<hr/>	
14 Schüler.	

## VIII.

## Location der Schüler.

## IV. Classe.

- |   |                                       |
|---|---------------------------------------|
| 1. <i>Sctina</i> Andreas aus Vel-<br>deser-Dobrava. <sup>30/4</sup> 876 <del>obit</del> . | 8. Klemenčič Johann aus<br>Zvrče.     |
| 2. <i>Ogrinz</i> Albin aus Rudolfs-<br>werth.   | 9. Berce Anton aus Mošnja.            |
| 3. <i>Krek</i> Franz aus Selzach.   | 10. Cotelj Johann aus Leše.           |
| 4. <i>Frtin</i> Ignaz aus Breznica.   | 11. Jelenec Lukás aus Dražgoše.       |
| 5. Pogačnik Peter aus Neu-<br>marktl.   | 12. Mayr Franz aus Krainburg.         |
| 6. Mally Julius aus Tschern-<br>nembl.  | 13. Globočnik Franz aus Po-<br>ženik. |
| 7. Pollak Josef aus Krainburg.  |                                       |

## Mit Wiederholungsprüfung:

Ahčín Rudolf aus Radmannsdorf.

## III. Classe.

- |   |                                       |
|---|---------------------------------------|
| 1. <i>Kušar</i> Franz aus Reteče.                                   | 7. Žirovnik Josef aus Krain-<br>bürg. |
| 2. <i>Schusterschitz</i> Abdon aus<br>Ternovo bei Illyr.-Feistritz. | 8. <i>Zgaga</i> Anton aus Selzach.    |
| 3. Bulovec Michael aus Triest.                                      | 9. <i>Stebil</i> Johann a. Prebačevo. |
| 4. <i>Ulrich</i> Albert a. Jauerburg.                               | 10. <i>Gubrovšek</i> Anton aus Rovte. |
| 5. <i>Bernik</i> Valentin aus Stra-<br>zisce.                       | 11. Tróbec Josef aus Černi vrh.       |
| 6. <i>Rozman</i> Ignaz aus Krain-<br>bürg.                          | 12. <i>Hafner</i> Franz aus Godešič.  |

## II. Classe.

- |  |  |
|--|--|
| 1. <i>Globočnik</i> Johann a. Laibach.         | 7. <i>Ambrož</i> Johann aus Stra-<br>zisce.      |
| 2. <i>Vrus</i> Josef aus Littai.               | 8. <i>Markič</i> Johann aus Krain-<br>bürg.      |
| 3. <i>Krob</i> Alfred aus Laibach.             | 9. <i>Mežik</i> Josef aus Reteče.                |
| 4. <i>Čičar</i> Mathias aus Poženik.           | 10. <i>Schusterschitz</i> Johann aus<br>Reifniz. |
| 5. <i>Zan</i> Franz aus Krainburg.             | 11. <i>Mally</i> Hugo a. Tschernembl.            |
| 6. <i>Tavčar</i> Gustav aus Rad-<br>mannsdorf. |  |

- |  |                                    |
|--|------------------------------------|
| 12. Pogačnik Andreas aus Do-<br>brava. | Mit Wiederholungsprüfung:          |
| 13. Triplat Anton aus Žerov-<br>nica.  | Kratochwill Franz aus Reifniz.     |
| 14. Sterger Josef aus Krainburg.       | Kušlan Josef aus Illyr.-Feistritz. |
| 15. Sifrar Georg aus Safniz.           | Prevc August aus Krainburg.        |
| 16. Knjfic Lukas aus Neumarktl.        | Sifrar Simon aus Steinbüchel.      |

### I. Classe.

- |   |  |
|---|--|
| 1. Schwarz Franz aus Ober-<br>laibach.                | 12. Volk Johann aus Brezovica<br>bei Kropp.          |
| 2. Prevc Franz aus Krainburg.                         | 13. Urbančič Franz aus Alexan-<br>drien in Aegypten. |
| 3. Geiger Franz aus Krainburg.                        | 14. Krek Johann aus Afriach.                         |
| 4. Pavlič Johann aus Krain-<br>burg.                  | 15. Kankelj Jakob aus Studeno<br>bei Selzach.        |
| 5. Vreček Andreas aus Sanct<br>Georgen im Felde.      |  |
| 6. Prevc Anton aus Krainburg.                         | Mit Wiederholungsprüfung:                            |
| 7. Grašič Josef aus Heil. Kreuz<br>bei Neumarktl.     | Duhovnik Jakob aus Zgornja<br>Senica.                |
| 8. Golob Rudolf aus Bischof-<br>lack.                 | Jugovic Anton aus Heil. Kreuz<br>bei Safniz.         |
| 9. Stroj Johann aus Birken-<br>dorf.                  | Kušlan Alfons aus Illyr.-Feistritz.                  |
| 10. Stiasnij Ludwig aus Stein.                        | Saria Karl aus Krainburg.                            |
| 11. Dolžan Georg aus Heiligen<br>Kreuz bei Neumarktl. | Solar Mathias aus Kropp.                             |

#### *Krankheitshalber ungeprüft geblieben:*

Benedičič Georg aus Eisern und der Privatist Eugen Graf von Aichelburg aus Feistritz in Steiermark.

Das künftige Schuljahr 1875/6 beginnt am 16. September 1875 mit dem heiligen Geistamte um 8 Uhr vormittags.

Die Einschreibungen werden am 14. und 15. September vorgenommen werden.

Neu eintretende Schüler haben sich in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter unter Vorweisung des Taufzeugnisses am 14. oder 15. September bei der Gymnasialdirection zu melden und die vorgeschriebene Aufnahmestaxe im Betrage von 2 fl. 10 kr. zu erlegen.

Krainburg im Juli 1875.

Der Director.

(Pena 18478:

- Aybe  
Benedix  
Didic  
Eunover  
5. Duxar  
Gaspas  
Luzianer  
Gregorer  
Lafal  
10. Fernizar  
Ingover  
Paukel  
Klis, ar  
Kos  
15. Koxel  
Kenas  
Dumer  
Luznar  
Abal  
20. Berro  
Biro  
Reiner  
Kerente  
Kisra  
25. Betnar  
Bever Ant.  
Kabi  
Kisman  
Garia R.  
30. Die  
Staravator  
Lau  
~~Luznar~~  
Lalar  
35. Fester ant.  
Fester Kov.  
Marel  
Fihrl Lu.  
Fihrl Kav.  
40. Fupan Lu.  
Fupan Vos.  
Fupamei  
43. Felfuikas

